



ANJOS NEGROS

Am Grenzübergang nach Argentinien geht der Polizei ein landesweit gesuchter Bankräuber ins Netz. Nach einem schier endlosen Verhör befreit man ihn aus der berüchtigten Papageienschaukel, wo er nackt und kopfüber hängend stundenlangen Demütigungen ausgesetzt war. Auch Elektroschocks und gezielte Stockschläge konnten ihn nicht zum Sprechen bewegen. Im grellen Lichtkegel der Schreibtischlampe, die der Delegado jetzt auf ihn richtet, beteuert er einmal mehr: »Ich bin nicht Jean-Claude Leduc!«

Neun Tage zuvor. Salvador. 11:00 Uhr. In der Banco de Amazônia befindet sich ein Dutzend Kunden in der Gewalt von vier Bankräubern. Sie kauern auf dem Boden der Schalterhalle und bangen um ihr Leben. Nur der französische Geschäftsmann Henri Dulac bewahrt kühlen Kopf. Er fixiert die Waffe des bewußtlosen Sicherheitsmannes, die in greifbarer Nähe liegt.

Für Einsatzleiter Dr. Guzman sind solche Überfälle Routine. Schon auf dem Weg zum Tatort versetzt er die angrenzenden Polizeireviere in Alarmbereitschaft und läßt die Fluchtwege abriegeln. Bei seiner Ankunft sieht er sich mit einem Ultimatum konfrontiert: Für die Bereitstellung

eines gepanzerten Fluchtfahrzeugs stellen ihm die Banditen 30 Minuten zur Verfügung, andernfalls werde mit der Hinrichtung der Geiseln begonnen. Guzman verspricht zu kooperieren. Indes läßt er Scharfschützen auf den Dächern der Nachbarhäuser positionieren. Nach Ablauf des Ultimatums stürmt ein Sondereinsatzkommando der Choque das Gebäude. Dr. Guzman steht vor einem leeren Tresor und einem Rätsel. Von den Banditen fehlt jede Spur.

Beim Verlassen des Tatorts wird er auf einen Blutfleck im Schalterraum hingewiesen. Es ist nicht auszuschließen, daß eine Geisel angeschossen und womöglich entführt wurde. Freilich ist das nur eine von vielen ungeklärten Fragen und rätselhaften Indizien, die Guzman die Laune vermiesen. Auch für die Strumpfmassage und den Revolver, die in einem Versteck im Tresorraum gefunden werden, gibt es keine vernünftige Erklärung. Wie die Banditen entkommen konnten, klärt sich indes einen Tag später, als man einen Schacht entdeckt, der in den Túnel Subterrâneo führt, ein historisches Gewölbe, das sich unter dem Stadtkern Salvadors verzweigt. Da der Einstieg von innen mit einem Lüftungsgitter verschlossen ist, steht zu vermuten, daß es in der Bank einen Helfer gab.

Auch bei den Bankräubern läuft nicht alles reibungslos. Mit zunehmender Ungeduld wartet Formiga Atômica in einem der beiden Fluchtfahrzeuge auf das Eintreffen seiner Komplizen. Völlig unerwartet geraten sie in einen Hinterhalt. Zwei hinter einer Balustrade verschanzte Polizisten nehmen sie beim Verladen der Beute unter Beschuß. Nachzügler Cara-de-Cavalo muß fassungslos zusehen, wie sich seine Komplizen in die Fluchtfahrzeuge retten und ihm vor der Nase wegfahren. Sein einziger Ausweg, der Rückzug in den Túnel Subterrâneo, wird zu seiner Falle. Während ein Bataillon Militärpolizisten die Ausgänge abriegelt und Gas in das Tunnelsystem einströmen läßt, durchkämmen Sondereinheiten der Choque systematisch die Gänge und treiben ihn Schritt für Schritt in

die Enge. + Auch der zu Fuß geflohene Gorilla gerät in Bedrängnis. Am Ausgang des Elevador kann er sich einer Polizeikontrolle gerade noch mittels Flucht durch ein offenstehendes Fenster entziehen. Während er sich an der Fassade entlang hangelt, kreist über dem Aufzugsturm ein Polizeihubschrauber. Ein Scharfschütze nimmt den Fassadenkletterer ins Visier. Beim Versuch, seine Beutetasche zu sichern, verliert der bullige Mulatte das Gleichgewicht und stürzt in die Tiefe. + Nach einer rasanten Verfolgungsjagd durch die schmalen Altstadtgassen endet eines der Fluchtfahrzeuge in einer Straßensperre. Bigode und Guilherme lassen sich widerstandslos festnehmen. + Inzwischen konnte Cara-de-Cavalo einen Polizisten überwältigen und in dessen Uniform und Gasmasken dem Tunnel entkommen. Umgehend heftet er sich an die Fersen seiner Komplizen Formiga und Playboy, die mit der Beute auf dem Weg nach Rio de Janeiro sind.

Im Polizeirevier zur Bekämpfung von Raub und Diebstahl herrscht Hochbetrieb. Nach seiner Zeugenaussage bricht Henri Dulac auf offener Straße zusammen und wird in die Notaufnahme gebracht. Eine junge Ärztin traut ihren Augen nicht, als sie ihren Patienten in einem TV-Bericht unter den Zeugen vor dem Bankgebäude ausmacht. Nachdem sie eine Kugel aus seinem Bauch entfernt hat, ist sie guter Hoffnung, die Blutungen stoppen zu können. Als der Chefarzt von einer Meldepflicht für Schußwunden spricht, gerät sie mit ihm in eine hitzige Diskussion. Auch ein Touristenführer hat den Franzosen erkannt und als jenen Mann identifiziert, den er vor einigen Wochen in Begleitung einer attraktiven Frau durch den Túnel Subterrâneo geführt hat. Bei der Addition von 1 und 1 kommt Dr. Guzman zu dem etwas ärgerlichen Ergebnis, daß er den mutmaßlichen Bandenchef anstandslos aus dem Revier spazieren ließ. Ein Anruf aus dem Hospital gibt ihm Gelegenheit, seinen Fehler zu korrigieren. Doch er kommt zu spät. Soeben hat die Ärztin die lebenserhaltenden Apparate abgestellt. Henri Dulac ist tot.

Durch die Vernehmung der verhafteten Bankräuber will Dr. Guzman mehr Licht in die Tunnelgeschichte bringen. Er belästigt Guilherme und Bigode mit Fragen zu Blutfleck, Strumpfmassage, Waffe. Er will endlich wissen: Was ist bei dem Überfall vorgefallen? Guilherme fällt plötzlich ein, daß er daran gar nicht teilgenommen hat. Guzman spannt den Hahn des Beweisstücks. Er hätte große Lust, dessen Funktionsfähigkeit an dem Gefangenen auszuprobieren, muß den Test jedoch verschieben, denn Guilherme leidet offenkundig unter Entzugserscheinungen und ist nicht mehr vernunftfähig. Nachdem er zum Frühstück eine Dosis Opium serviert bekommen hat, ist dem Junkie zum Singen zumute. Munter plaudert er über interne Angelegenheiten, die einen Polizisten nun wirklich nichts angehen, und die aus ermittlungstaktischen Gründen vertraulich behandelt werden.

Bigode schlägt im Verhör gegenüber den Sergeanten Kleber und João einen merkwürdig selbstbewußten Ton an: »Ihr Idioten habt sie entwischen lassen, und mich wollt ihr in der Scheiße sitzen lassen.« Die Polizisten bedauern, daß sie nichts mehr für ihn tun können. Bigode muß ihnen ins Gedächtnis rufen, daß sie in der Sache mit drin hängen. Notfalls würde er sie auffliegen lassen.

Bei der Vernehmung der Bankangestellten kommt Dr. Guzman auf den Tod des Franzosen zu sprechen. Die Kassiererin Claudia ringt um Fassung. Dr. Bernardo, der Direktor der Bank, beschwert sich über die Gefühlskälte des Beamten und rettet Claudia vor unangenehmen Fragen, indem er die Befragung kurzerhand für beendet erklärt. Der Schaden, so läßt er verlauten, sei ohnehin von der Versicherung gedeckt. Unter vier Augen wird er seiner Prinzessin allerdings Vorwürfe machen: »Wie kannst du dich nur mit solchen Leuten einlassen?!«

Ein lauter Knall veranlaßt Dr. Guzman, ins Nebenzimmer zu stürmen. Sergeant Kleber erklärt den Umstand, daß Bigode reglos auf dem Boden liegt, mit einer Attacke des Häftlings, die nur durch Einsatz der Waffe abzuwehren

gewesen sei. »Diesen Häftling hat es nie gegeben!«, verfügt Dr. Guzman und ordnet die Beseitigung aller Spuren des Vorfalls an. Kurz vor seiner Ernennung zum Staatsanwalt kann er sich keine Leiche im Keller leisten. Genau dort hin schaffen Kleber und João ihren Komplizen, der freilich schon wieder auf den Beinen steht und sich über die unangenehmen Nachwirkungen des Gummigeschosses echauffiert. »Reg dich ab, amigo! Alles läuft nach Plan. Bei Einbruch der Dunkelheit holen wir dich hier raus!«

Formiga steht an einer Tankstelle und sieht einer Staubwolke hinterher, die ihm sein Chevrolet zum Abschied hinterläßt. Einige Stunden später parkt der Wagen vor einem Nachtclub, in dem Playboy einen Teil seiner Beute anlegen will. Naturgemäß fällt ihm dazu nichts Besseres ein, als möglichst viele Dekolletés mit Banknoten zu dekorieren und sie damit erheblich aufzuwerten. Patricia, auch Boca-de-Ferro genannt, weil sie eine Zahnsperre trägt, nimmt ihren Eisenmund ziemlich voll und verspricht dem Freier ganz besondere Wonnen. Der Playboy will sich das nicht entgehen lassen. Cara-de-Cavalo sieht das Duo aus der Bar kommen und im Hinterzimmer einer Absteige verschwinden. Ausgerechnet beim Fummeln an Playboys bestem Stück fängt das Luder zum Kichern an. Der Playboy fühlt sich definitiv in seiner Ehre gekränkt. Wutentbrannt zwingt er sie auf die Knie und preßt ihr seinen ganzen Stolz in den Hals. Als die Falle zuschnappt, ist der Gebissene so paralysiert, daß das Lekermaul mit zwei Geldbündeln das Weite suchen kann. In blinder Wut hetzt der Playboy hinterher und leert er seine Magazine, während Blutfontänen aus seinem Unterleib schießen. Daß er nicht verblutet, verdankt er allein dem raschen Eintreffen der Polizei. Eine Notoperation rettet ihm zwar das Leben, nicht aber sein "bestes Stück".

Während der Playboy mit der Kannibalin dinierete, hat sich Cara-de-Cavalo mit dem Chevrolet verdünnt. Leider ist der Schlitten weit weniger wert, als das Pferdegesicht erwartet hat. In der Hoffnung, die Beute in Playboys Bude zu

finden, schickt er sich an, diese gründlich auseinanderzunehmen. Doch augenscheinlich ist jemand zuvorgekommen.

»Toter Franzose! Drahtzieher des Jahrhundertausgangs?« Die Visage des Bankräubers zielt die Titelseite des Jornal do Brasil. Hinter der Zeitung taucht ein Leser auf, der dem Abgebildeten frappierend ähnlich sieht. Einziger Unterschied: Er lebt!

Auch Delegado Dr. Lindomar liest Zeitung. Nachdem er mit Dr. Guzman, seinem Kollegen in Salvador, telefoniert hat, will er einen Zusammenhang zwischen Blowjob und Bankjob nicht mehr ausschließen. Er wird dem Playboy wohl oder übel mal auf den Zahn fühlen müssen! Der Franzose hat freilich die gleiche Idee und den Vorteil, daß er bereits am Krankenbett steht. Playboy zweifelt keinen Augenblick, daß sein Leben jetzt zu Ende geht. Doch der Franzose verweigert dem Wally den Gnadenschuß. Er ist vielmehr an dem Heckenschützen interessiert, dem er die Kugel im Bauch verdankt. Als eine Krankenschwester den Besuch eines Kriminalbeamten ankündigt, hat er es allerdings eilig. Dr. Lindomar gewahrt zu spät, wer da eben an ihm vorbeigegangen ist. Da ihm Playboy weder Auskünfte zu Besuchern noch zu Banküberfällen geben will, und ihm stattdessen rät, in der angrenzenden Favela nach Singvögeln Ausschau zu halten oder sich an eine Tierhandlung zu wenden, zieht er wutschnaubend von dannen. Kurz darauf geben sich weitere Besucher die Ehre. Einer von ihnen schickt den Playboy auf seine letzte Reise. Sein Wissen um den Verbleib der Beute nimmt er vermutlich mit ins Grab. Allenfalls der Priester, der ihm die letzte Ölung gab, könnte mehr wissen, als er zugeben mag. So kalkuliert zumindest Cara-de-Cavalo.

Dr. Guzmans Verdacht, daß es in der Bank einen Helfer gab, bestätigt sich, als er auf den Bändern der Videoüberwachung keines Bankräubers ansichtig wird. Direktor Bernardo hält es allerdings für ausgeschlossen, daß Claudia, die heute nicht zum Dienst erschien, mit den Banditen unter

einer Decke steckt. Dr. Guzman will indes nicht ausschließen, daß Dr. Bernardo unter Wahrnehmungsstörungen zu leiden hat, und wird für diese gewagte Diagnose vor die Tür gesetzt.

Während Guzman Claudia Antonelli zur Fahndung ausschreibt, genießt Cara-de-Cavalo das nicht zu unterschätzende Privileg, nach ihr nicht suchen zu müssen. Sie sitzt auf seinem Schoß. Doch als er die Schönheit aus ihrer Wäsche befreit und dabei einen Schwall unberechenbarer Kurven freilegt, verrechnet er sich, denn plötzlich taucht ein Mann im Wandspiegel auf, den er für tot gehalten hat. »Wurde aber auch Zeit!«, beschwert sich Claudia.

»Wenn ich geschossen hätte, wärst du nicht mehr am Leben!« Mit diesem stichhaltig klingenden Argument versucht Cara-de-Cavalo, den Rang eines Heckenschützen und seine Fesseln loszuwerden, die ihm der Franzose zwischenzeitlich angelegt hat. Vieles spricht dafür, daß beide nach dem gleichen Verräter suchen, meint Cara-de-Cavalo, denn ganz abgesehen davon, daß einer wie er es nicht nötig hat, aus dem Hinterhalt zu töten, ging es schließlich nicht nur in der Bank, sondern auch an den Fluchtwägen ziemlich hinterhältig zu. Auf Beutefragen reagiert er ebenfalls gereizt: »Du verschwendest deine Zeit!« Claudia ist ganz seiner Meinung. Genau deswegen will sie auch keine Sekunde mehr vergeuden und den Revolverhelden auf der Stelle zum Schweigen bringen. Der Franzose bremst sie in ihrem Eifer. Die Furie fühlt sich bemüßigt klarzustellen, daß sie hier das Sagen hat. Schließlich hat sie ihn angeheuert, und hätte er sich nicht treffen lassen, könnten sie längst an einem Pool in Argentinien liegen. Ungeachtet dessen, daß dazu im Augenblick das Startkapital fehlt, hält der Franzose am Pool liegen und Kinder züchten für ein großartiges Leben, das sie ebensogut ohne ihn beginnen kann.

Inzwischen wird Guilherme von Dr. Guzman vom Singvogel zum Lockvogel befördert und mit einem Freiflug nach Rio belohnt. Die Nachricht seiner Freilassung flimmert auf allen TV-Kanälen.

Claudia soll auskundschaften, ob der Verräter auf seiner Fazenda untertaucht. Doch dort lauern bereits Dr. Lindomars Spürhunde und heften sich an ihre Fersen. Ahnungslos führt sie die Polizisten zum Versteck ihrer Komplizen.

Das Trio kann der Falle zwar entkommen, doch die Bande sind zerrissen. Cara-de-Cavalo nutzt die Gunst der Stunde, um sich aus dem Staub zu machen. Und Claudia hat das Vertrauen verspielt. Als sie reumütig in Dr. Bernardos Arme zurückkehren will, muß sie feststellen, daß sich dort eine andere eingenistet hat. Zuflucht findet sie in ihrem Elternhaus, wo sie geradewegs ihrem Jugendfreund Bigode in die Arme läuft. Unversehens befindet sie sich wieder auf dem Weg nach Rio – gefesselt und geknebelt im Kofferraum. Bigode will endlich seinen Anteil kassieren.

Die Beutejagd ist eröffnet. Guilherme landet im Morgengrauen; Cara-de-Cavalo hat in aller Frühe etwas in der Kirche zu erledigen. Auch bei Dr. Lindomar hat die Aussicht auf eine Millionenbeute ungeahnten Arbeitseifer entfacht: Neuerdings interessiert er sich für längst archivierte Fälle und Strafakten von Franzosen, namentlich Henri Dulac und Jean-Claude Leduc, die beide zwar aktenkundig, erstaunlicherweise aber als tot registriert sind. Offenbar jagt er ein Phantom. Der Franzose ist ihm diesbezüglich einen Schritt voraus: Nachdem ihm eine Krankenschwester den letzten Besucher prägnant beschrieben hat, weiß er wenigstens, nach wem er suchen muß.

Im weiteren Verlauf wird sich ein Drogensüchtiger eine doppelte Ekstase gönnen, ein Priester die Beichte ablegen und das Zeitliche segnen, ein Judas nach altem Brauch im Osterfeuer verbrennen, eine einzelne Banknote einen Bankangestellten überführen, ein Schließfachschlüssel die Schlüsselfigur entlarven, und die Beute in die richtigen Hände gelangen. Und wenn der Lichtstrahl einer Schreibtischlampe ein furchtbar entstelltes Gesicht erhellt, klärt sich auch die Eingangsfrage.